Ausbildungszentrum setzt auf fachliche Kompetenz und **Character** Schraubstock und CNC-Maschinen: Fitness-Parcours für den Facharbeiter-Nachwuchs Von Rüdiger Kah

Dutzende von Schraubstöcken in langen Reihen oder in kleinen Gruppen an sechseckigen Tischen. Feilen, messen, feilen, messen. Ja, fluchen gehört wohl auch mal dazu. Hier, im Ausbildungszentrum an der Gennaer Straße in Letmathe, erhalten junge Menschen das Rüstzeug für ihr Berufsleben. Hier wird der Nachwuchs getrimmt für die drittstärkste Industrieregion Deutschlands. Was mit monoton erscheinenden Tätigkeiten beginnt, sind Grundfertigkeiten für die Spezialisten von morgen.

110 Plätze hält die Ausbildungsgesellschaft mbH Mittel-Lenne für die Grundausbildung jedes Jahr vor. Der größte Iserlohner Ortsteil hat für die Ausbilder Potenzial. Ursprünglich in Altena ansässig, baute die Gesellschaft 2014 auf knapp 4.000 Quadratmetern in Letmathe neu. "Wenn wir bestehen wollen, müssen wir dahin gehen, wo künftig mehr junge Leute sind", begründet Andreas Weber, Leiter der Ausbildungsgesellschaft, die Entscheidung für den Standort. In Letmathe wurden die Ausbildungsplätze, die in Altena bestanden, und die ehemalige Hoesch-Ausbildung zusammengeführt. Letmathe mit der Anbindung zum Ruhrgebiet und der Nähe zu Hemer und Hagen sei für die Ausbildungsstätte ein attraktiver Standort. Von Auszubildenden wird heute auch Mobilität verlangt. Zumindest bis zum ersten eigenen Auto bieten Bahn und Bus eine gute Anbindung.

Die Gesellschaft, getragen vom Arbeitgeberverband, bildet für 160 Unternehmen aus der Region aus. 36 Berufsbilder sind in die neu ausgerichteten Ausbildungsberufe eingeflossen. Die Palette reicht von Elektroniker und Mechatroniker, geht über Industriemechaniker, Technischer Produktdesigner, Verfahrensmechaniker und Werkstoffprüfer bis zum Zerspanungsmechaniker. Dabei gibt es noch etliche Untergruppen. "Alte Berufsbilder wurden neu aufgesetzt", sagt Andreas Weber, der auch für das Ausbildungszentrum des märkischen Südkreises in Plettenberg-Böddinghausen zuständig ist.

Die Ausbildung selbst hat sich stark gewandelt. In der Elektrowerkstatt bauen die Auszubildenden modellhaft Produktions- oder Transportanlagen mit komplexen Funktionen. Brauchte man früher Schalttafeln von der Größe eines Kleiderschrankes mit armdicken Kabelbündeln für die Verbindungen zur Maschine, passen die Steuerelemente heute in einen Schuhkarton. Einen USB-Stecker, wie jeder ihn vom PC kennt, stöpseln die angehenden Elektroniker in ihren Laptop, um die Anlage zu programmieren. Ein kleiner Stecker für eine komplexem Steuerung. In der Werkstatt holen sich die Auszubildenden den letzten Schliff vor der Prüfung.

Von Rüdiger Kahlke

In der Maschinenhalle eine Etage tiefer, laufen nach der Pause die Maschinen wieder an. Fräsen, drehen, schweißen, stehen hier auf dem Programm. Für jeden Azubi gibt es eine Maschine, klassisch mit Kurbel, um von Hand Werkstücke zu zerspanen oder mit CNC-Steuerung. Ausgebildet wird nach neuestem Standard. Maschinen gleichen Typs stehen so auch in den Unternehmen, in denen die jungen Leute nach dem ersten Jahr ihre Ausbildung fortsetzen.

An einigen Drehbänken stehen junge Menschen aus Bürgerkriegsgebieten - Flüchtlinge. Sie machen ein Praktikum. Wenn es hakt, wenn Fragen auftauchen, wird zunächst der Maschinen-Nachbar kontaktiert. Teamfähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, Lösungen zu finden - das sind neben den praktischen Fertigkeiten die Fähigkeiten, auf die Andreas Weber und sein



18/19



Team bei der Ausbildung Wert legen. Für sie ist klar: diese soft skills sind auch in den Betrieben unabdingbar. Die jungen Menschen "für die Betriebe lauffähig machen", beschreibt Weber das Ziel der Grundausbildung. Zudem sollen die Auszubildenden "wertschöpfend tätig werden." Übersicht behalten, planen , mitdenken sind Eigenschaften, die gefragt sind, wenn Aufträge für Kunden abgearbeitet werden. Damit, so Weber, erfahren die Auszubildenden auch eine gewisse Wertschätzung. Sie produzieren nicht nur für die Schrottkiste und lernen gleichzeitig betriebliche Abläufe kennen.

Der Einstieg ins Berufsleben sei ein neuer Lebensabschnitt, heißt es immer wieder. So sieht es auch Andreas Weber, wenn er sagt: "Hier fangen alle bei null an." Die jungen Leute hätten einen "Reset-Knopf", erklärt Weber, für den Schule und Noten von früher nur ein Aspekt sind. "Wir schimpfen nicht, ob Kita oder Schule schlecht waren", sagt er. Im Werkunterricht können Defizite in Mathematik oder Deutsch aufgearbeitet werden. Kenntnisse müssen praktisch angewendet werden. Da holt mancher auf, der vorher mit den klassischen Schulfächern Probleme hatte. Weber spricht von "Vorteilen des praktischen Bildungsansatzes." Aus den Schülern sind im Ausbildungszentrum Vertragspartner geworden - mit Rechten und Pflichten. Dass die Arbeit bereits um 6.45 Uhr beginnt, hat Methode. Andreas Weber: "Das machen wir bewusst so, dass sie dieses Training schon hinter sich haben." Ausreden, die in der Schule manchmal vielleicht noch durchgehen, in der es auch keine Sanktionsmöglichkeiten bei Fehlverhalten gibt, greifen in der Ausbildung nicht mehr. Jeder soll lernen, sich selber einzuschätzen, zu wissen, was zu tun ist, zu Fehlern stehen, sie ansprechen, statt sich zu drücken und rauszureden. Das sind Lernziele neben den unabdingbaren fachlichen Kompetenzen. Weber: "Wir machen hier den ersten Schritt von der Schule in den beruflichen Alltag."

Zum 1. September begrüßt Andreas Weber die Aus-



3 Fragen an...

Andreas Weber, Geschäftsführer der Ausbildungsgesellschaft mbH Mittel-Lenne, zur beruflichen Integration junger Flüchtlinge.

Herr Weber, sie haben im Ausbildungszentrum auch Flüchtlinge in Maßnahmen. Was sind ihre Erfahrungen?

Die Alt-Flüchtlinge machen aufgrund guter Sprachkenntnisse und einer längeren Produktionserfahrung eine Umschulung bei uns. Sie sind wissbegierig und fleißig. Leider sind das nur Einzelfälle. Wir könnten hier für die Gesellschaft und die Wirtschaft mehr machen.

Was muss passieren, um die Menschen zügig ins Arbeitsleben integrieren, bzw. ausbilden zu können? Es sollte meines Erachtens die Wartezeit für die betroffenen Menschen verringert werden. Ohne ernste Orientierung nach dem Sprach- und Integrationskurs könnten sie in ein tiefes Loch fallen. Die gesellschaftliche Integration, eine Heimat geben, spielt hier eine sehr große Rolle.

Ihr dringendster Wunsch mit Blick auf diese Personengruppe?

Offenherziges und ehrliches Umgehen miteinander. Wir sollten schneller die Sprachbarriere abbauen, dann klappt es besser.

zubildenden als junge Erwachsene. Ein Jahr später verabschiedet der Leiter der Ausbildungsgesellschaft Mittel-Lenne sie als junge Männer und Frauen. Dazwischen liegen zwölf Monate, in denen ihnen Grundkenntnisse in den Metall- und Elektroberufen vermittelt werden. Neben der beruflichen steht die charakterliche Bildung. "In dem einen Jahr sind die jungen Leute gesellschaftpolitisch gereift", so Weber. Für die jungen Leute - und die Unternehmen über Letmathe hinaus - ist das Ausbildungszentrum damit auch ein starkes Stück Zukunft für das Lennetal.